

Hasta la Vista, Baby

Je älter ich werde, desto mehr verfolgt mich das Gefühl, ständigen Déjà-Vus ausgeliefert zu sein. Ich laufe durch die Stadt und sehe Menschen, von denen ich nicht weiß, woher ich sie kenne, aber das nagende Gefühl, sie kennen zu müssen, verlässt mich auch dann nicht, wenn auch sie wortlos und ohne Gefühlsregung an mir vorbeilaufen.

Genauso geht es mir mit Musik, Kleidung, Kochrezepten, Kindererziehungsratgebern und der eigentlich jährlich wechselnden Dekoration meines Christbaums. Irgendwie war alles schon mal da. So oder so ähnlich. Nur wann? Meiner Tagesform ist es dann zuzuschreiben, wie ich auf einen solchen Gedanken reagiere. Ich schwanke zwischen verächtlich (Beispiel Kleider: Das was in den 80er schon grässlich aussah, wird auch wenn man es aufkocht und neu benennt, nicht schöner – sorry H+M Katalog. Ich kann nicht so wirklich viel mehr bei Euch kaufen. Mein Kleidersündenfall liegt mindestens 15 Jahre hinter mir) und verunsichert (siehe obiges Beispiel).

Andere Déjà-Vus erzeugen ein wohliges Gefühl, was ebenfalls dem Alter zuzuschreiben ist. Man fühlt sich quasi im Nachhinein bestätigt, dass das, was man vor 20 Jahren schon gut fand, offenbar doch nicht so schlecht gewesen sein konnte, sonst würde es doch nicht wieder aufgenommen werden, oder? Ein Beispiel? Ich war seit meinem 14. Lebensjahr ein Depeche Mode Fan, wofür ich damals des Öfteren veräppelt wurde. Depeche Mode war eher etwas für Frauen. Auf den Konzerten prügelten sich viele kreischende Frauen um die Plätze ganz vorne. Die kreischenden Damen interessierten sich eigentlich nur für die androgyne Eigenartigkeit von Martin Gore. Mann, war der scharf. Damals.

Nun hat vor einiger Zeit eine unverschämt junge Britin (LaRoux) den Gedanken der elektronischen Musik wieder belebt und unfassbar gut interpretiert und ich huldige meinem Déjà-Vu. In diesem Fall ist dieses fast sexier als es Martin Gore je hätte sein können.

Letztens hatte ich allerdings – und das bringt mich zum Eingang dieser Geschichte zurück, ein Déjà-Vu, das sehr gemischte Gefühle in mir hervorrief. Man stelle sich vor, man/frau trifft, obwohl tot geglaubt, das Alien (das mit dem tiefenden Sabber am Maul – ekelhaft) wieder. Oder den Terminator. Oder die Motten, die man doch gerade alle erschlagen hatte, um seine teuren Pullis vor fiesen kleinen Fresslöchern zu schützen, taumeln in einem Anfall von Wiederbelebtheit noch einmal durch den heiligen Kleiderschrank. Klar, was ich meine?

Also. Ich durfte, ganz stolze Mutter, mit dem überschulreifen Sprössling einen ersten Schultag erleben. In Zeiten der Erlebnispädagogik schult man die Kinder nicht erst am ersten Schultag ein, sondern man darf kurz vor den Sommerferien mal einen Nachmittag zum „Schnuppern“ kommen, sich sein Plätzchen suchen, sein Klassenzimmer und seine neuen Klassenlehrerin kennen lernen. Eine tolle Sache. Man erhält auch zum ersten Mal eine Liste mit den Mitschülern des Sprösslings, damit man gleich die guten Erbsen von den schlechten zu trennen weiß. Wie dazumal Aschenbrödel vor seinem schwarzen Kamin; soll heißen: Welche netten Mütter sind bei uns, welche böse Schwester gilt es zu meiden?

Unschuldig nahm ich also meine Liste in Empfang, verabschiedete den Filius und scharte mich hühnerartig mit den anderen mir bekannten Müttern ums Kaffeebuffet in der Aula. Dann traf mich ein stechender Blick. Ich suchte irritiert nach der Quelle des energetischen Blicks, mit dem man sicher prima einen Rollbraten in feinste Scheiben hätte schneiden können - und fand dessen Quelle.

Ein kurzer Blick auf meine Liste bestätigte meine schlechte Vorahnung: Der Sohn der einzig mir hier in unserer beschaulichen Kleinstadt bekannten Exfreundin meines Mannes wird in der Klasse meines Sohnes sein.

Oh mein Gott.

Warum?

Musste das sein?

Laut meinem Mann gab es keine dramatische Trennung, er hat nix gemacht, was schlimm war, nur eben Schluss und er sei sich ziemlich sicher, dass er auch noch gesagt habe, sie könnten ja Freunde bleiben.

Leider war der Grund für meines Mannes Schlussmachen ich.

Ich bin mir nicht sicher, ob die Erbse das weiß, ich weiß allerdings, dass die Erbse, sobald sie unser zufällig in der Stadt ansichtig wird, sofort und kompromisslos die Straßenseite wechselt. Meinen Mann irritiert so etwas zutiefst.

Männer können so ein Verhalten grundsätzlich nicht verstehen. Wie man derart nachtragend sein kann? Tja, Frauen halt.

Nur, dass ich es jetzt auslöffeln darf, das find ich ja nun auch gemein.

Man stelle sich vor: Mein Filius freundet sich mit dem sehr sympathisch wirkenden Sohn der Erbse an und ich muss ihn dann da immer hinbringen. Oh mein Gott. Ich würde nie im Traum daran denken, ihn davon abzuhalten, sich mit dem Jungen anzufreunden, aber wer weiß, welche perfiden Mittel die Erbse auffährt, um ihren armen Sohn von der Schlechtigkeit unseres Sohnes zu überzeugen?

Männer, das sind Frauen! Das ist das so, wenn's scheiße läuft. Echt wahr!

Frauen sind paranoide Kontrollfreaks, so sieht's aus.

Also werde ich mir zur Sicherheit eine verspiegelte Sonnenbrille kaufen, mir unauffällig eine Pumpgun umhängen und meinem Sohn demonstrativ Rückendeckung geben, sobald er sich dem Schulgebäude nähert. Leider muss ich meinen Bauch noch ein wenig trainieren und mir den Busen silikonieren lassen, damit das Tanktop nicht zu lächerlich aussieht. Was ich allerdings in die 20 Taschen reinton soll, die an den dazu passenden Army- Hosen dranhängen, weiß ich beim besten Willen nicht.

Vielleicht Leckerlis, falls das Alien noch immer nicht besiegt ist und unerwartet aus dem Schulgebäude bricht.

Dann ballere ich das Viech ab, rette 160 Leuten damit das Leben, stecke das Teil sicherheitshalber in Brand (einen brennenden Hochofen zu organisieren, wie Sigourney Weaver ihn ZUFÄLLIG zur Hand hatte, um sich reinzustürzen, wird schwierig) . Alle jubeln, alle sind so furchtbar dankbar, dass sie mir die Hand Gottes küssen wollen und unter ihnen wird auch die Erbse sein, der stechende Blick ungläubig gemildert, wir werden uns mannhaft auf die Schulter hauen und sagen, hey, Frau, lassen wir's dabei bewenden, OK?

Dann essen wir gemeinsam dicke Sahnetorten, vereint in der Sorge um unsere Tanktopbäuche und wenn sie nicht gestorben sind, dann spinnen sie noch heute.

In diesem Sinne. Hasta la Vista, Baby.